

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großherzoglich-Badische Staatszeitung. 1811-1816 1811

6.7.1811 (Nr. 186)

Großherzoglich Badische

Staats-Zeitung.

Nro. 186.

Samstag, den 6. Jul.

1811.

Rheinische Bundes-Staaten.

Durch königlich württembergische Rescripte vom 1. d. wird ein aus sämtl. Staatsministern und allen das Prädikat von Staatsrathen führenden Personen bestehender Staatsrath, und bei den Departements des Innern und der Finanzen, statt der bisherigen kollegialischen Verfassung, das Bureau-System eingeführt.

Am 2. d. traf der souveraine Fürst von Hsenburg, Brigade-General in franzöf. Diensten, wieder in seinen Staaten ein. Se. Durchlaucht nahmen vorerst ihr Absteigquartier zu Langensfeld, und wollten am folgenden Tage in Offenbach ihren feierlichen Einzug halten. Alles war zum festlichen Empfange vorbereitet.

Am 4. passirte ein königl. sächsischer Kapitain als Courier, von Dresden kommend, durch Frankfurt nach Paris. Auch ein königl. westphälischer Courier gieng durch diese Stadt nach Paris.

F r a n k r e i c h.

Sonntags, am 30. Jun., gab der Kaiser dem spanischen Botschafter, Herzoge del Campo d'Alange, und dem schwedischen bevollmächtigten Minister, Baron von Lagerbielke, Audienz; ersterer überreichte sein Beglaubigungsschreiben. Der Kaiser empfing hierauf, auf seinem Thron sitzend, und von den Prinzen und höchsten Staatsbehörden umgeben, eine Deputation des gesetzgebenden Körpers, welcher Er, auf die an Ihn gehaltene Anrede, antwortete: „Hr. Präsident und Herren Deputirten des gesetzgebenden Körpers, es ist mir erfreulich gewesen, sie bei dieser, meinem Herzen so theuren Gelegenheit um mich zu sehen. Alle Wünsche, die sie für die Zukunft thun, sind mir sehr angenehm. Mein Sohn wird der Erwartung Frankreichs entsprechen; er wird für ihre Kinder gesinnt seyn, wie ich für sie. Nie werden die Franzosen vergessen, daß ihr Glück und ihr Ruhm an das Wohl dieses Throns geknüpft sind, den ich mit ihnen und für sie aufgerichtet,

befestigt u. vergrößert habe; ich wünsche, daß dies von allen Franzosen gehört werden möge. In welche Lage die Vorsehung und mein Willen sie auch versetzt haben mögen, das Glück und die Liebe Frankreichs ist ihre erste Pflicht. Ich genehmige ihre Gesinnungen.“ Nach dieser Deputation empfing der Kaiser die Deputation der Departements der Elbe u. Wesermündungen u. der Oberems, in deren Namen Graf von Grote das Wort führte. Der Kaiser antwortete: „Meine Hrn. Deputirten der Departements der Elbe, der Weser und der Ems, sie sind für immer mit dem Reiche vereinigt. Kein politischer Vertrag kann sie davon trennen. Sie werden ihre Pflichten als Franzosen erfüllen; sie werden aller mit dieser Eigenschaft verbundenen Vorrechte genießen. Ich genehmige ihre Gesinnungen.“ — Nach diesen Audienzen war die bereits erwähnte große Parade, wobei, wie der Moniteur bemerkt, sich über 30,000 Mann befanden, und die, ungeachtet eines heftigen Regens, von 2 Uhr bis nach 8 Uhr Abends dauerte. Der Kaiser gab bei dieser Gelegenheit mehreren Regimentern Adler.

Am 27. begab sich der kaiserl. östreichische Botschafter, Fürst von Schwarzenberg, nach St. Cloud, um dem Könige von Rom den St. Stephansorden zu überbringen.

Fortsetzung der Darstellung der Lage des Reichs. Religion. Der Kaiser ist mit den Gesinnungen zufrieden, die seine sämtliche Geistlichkeit beseelen. Die Verwaltung hat ihr Augenmerk auf die Bedürfnisse der Diöcesen gerichtet. Die Errichtung von geistlichen Sekundärschulen, gewöhnlich kleine Seminarien genannt; die Gründung mehrerer großer Seminarien für die höhern Studien; die Wiederherstellung der Kirchen allenthalben, wo dieselben zerstört worden waren; die Vollendung mehrerer großer Metropolen, deren Bau durch die Revolution unterbrochen worden war, sind wohl unwidersprechliche Beweise, wie sehr der Glanz des Gottesdienstes und das Beste

der Religion der Regierung am Herzen liegen. Die religiösen Zwistigkeiten, Folgen unserer politischen Unruhen, sind völlig verschwunden; es giebt in Frankreich keine Priester mehr, die nicht in der Gemeinschaft ihrer Bischöffe, und durch ihre Religionsgrundsätze sowohl, als durch ihre Anhänglichkeit an die Regierung unter sich vereinigt wären. Seit langer Zeit sind 27 Bisthümer erledigt. Der Pabst hat sich zu zwei verschiedenen Malen, von 1805 auf 1807, und von 1808 bis auf die neusten Zeiten, geweigert, die Bedingungen des Konkordats zu erfüllen, welche ihn verbinden, die von dem Kaiser ernannten Bischöffe einzusetzen. Durch diese Weigerung ist das Konkordat ungültig geworden; es besteht nicht mehr. Der Kaiser hat sich hiernach genöthigt gesehen, alle Bischöffe des Reichs zusammenzuberufen, um nach Anleitung dessen, was unter Karl dem Großen, unter dem h. Ludwig und in allen, dem Konkordat zwischen Franz I. und Leo X. vorhergegangenen Jahrhunderten geschah, mit den Mitteln sich zu beschäftigen, die erledigte bischöfliche Stühle zu besetzen, und zu jenen, welche noch weiter in Erledigung kommen könnten, zu ernennen; denn es gehört zur Wesenheit der kathol. Religion, des Amts und der Sendung der Bischöffe nicht entbehren zu können. So hat jener berühmte Vertrag zwischen Franz I. und Leo X. seine Endschafft erreicht, gegen welchen die Kirche, die Universität und die souverainen Gerichtshöfe so lang Vorstellungen erhoben, und welcher den Publizisten und Magistraten jener Zeiten, zu sagen, Anlaß gegeben hat, daß der König und der Pabst sich darin gegenseitig abgetreten hätten, was weder dem einen noch dem andern zugestanden. Von den Berathschlagungen des Pariser Konziliums hängt nunmehr das Schicksal des bischöflichen Amts ab, das wieder so vielen Einfluß auf das der Religion selbst haben wird. Das Konzilium wird entscheiden, ob Frankreich, wie Deutschland, ohne Episcopat seyn wird. Wenn übrigens andere Zwistigkeiten zwischen dem Kaiser und dem weltl. Souverain von Rom statt gehabt haben, so haben deren doch keine zwischen dem Kaiser und dem Pabste, als Oberhaupt der Religion, vorgewaltet, und es ist nichts vorhanden, was die ängstlichsten Gewissen beunruhigen könnte. (Die nun weiter folgenden Abschnitte dieser Darstellung betreffen die Gerichtsverfassung, die Verwaltung, den öffentl. Unterricht, die Künste und Wissenschaften, die öffentlichen Arbeiten, den Festungsbau, die Häfen, die Kanäle, die

Strassen, die Arbeiten in Paris, die Marine und den Krieg. So viel Interesse auch jeder dieser Abschnitt darbietet, so mögte doch wohl das in letzterem liegende überwiegend seyn, und wir fahren daher gleich mit diesem fort.) **K r i e g.** Binnen eines Jahrs sind die meisten festen Plätze Spaniens nach Belagerungen erobert worden, welche für das Genie und die Artillerie der franzöf. Armee ehrenvoll sind. Ueber 200 Fahnen, 80,000 Gefangene und mehrere 100 Kanonen sind den Spaniern in mehreren regelmäßigen Treffen genommen worden. Dieser Krieg neigte sich zu seinem Ende, als England, seine gewöhnliche Politik verlassend, in erster Linie auftrat. Es ist leicht, den Erfolg dieses Kampfs vorherzusehen, und seinen ganzen Einfluß auf die Schicksale der Welt zu begreifen. Englands Bevölkerung reicht nicht hin, um beide Indien, Amerika und verschiedene Niederlassungen in dem mittelländischen Meere besetzt zu halten, Irland und seine eigene Küsten zu vertheidigen, seine zahllosen Flotten zu bemannen, und zugleich Menschen genug für einen hartnäckigen Krieg gegen Frankreich auf der spanischen Halbinsel zu liefern; manche günstige Wahrscheinlichkeit ist daher für uns vorhanden, und England hat sich in die Lage gesetzt, entweder seine Bevölkerung zu Grunde zu richten, wenn es auf der Fortsetzung dieses Kriegs beharrt, oder Schande davon zu tragen, wenn es ihn, nachdem es sich so tief eingelassen, aufgibt. Frankreich hat 800,000 Mann unter den Waffen, und, wenn neue Streitkräfte, neue Armeen nach Spanien marschieren, um daselbst unsere ewigen Feinde zu bekämpfen, bleiben 400,000 Mann und 50,000 Pferde in unsrem Innern, auf unsren Küsten, auf unsren Gränzen, bereit, überallhin zur Vertheidigung unserer Rechte aufzubrechen, wo diese sich bedroht befinden könnten. Das Kontinental-System, das mit der größten Beharrlichkeit vollzogen wird, untergräbt die Grundlage der Finanzen Englands; schon verliert sein Wechselkurs 33 v. h.; seine Kolonien finden keinen Absatz für ihre Erzeugnisse; seine meisten Fabriken sind geschlossen. . . Und das Kontinental-System ist erst im Entstehen; eine 10jährige Dauer desselben würde hinreichen, Englands Hülfquellen zu zerstören. Seine Einkünfte gründen sich nicht auf den Ertrag seines Bodens, sondern auf den des Welthandels; von jezo an ist die Hälfte seiner Komptoire geschlossen. Vergebens hoffen die Engländer von der Wohlthat der Zeit und der Er-

eignisse, welche ihre Leidenschaften anstiften, daß sich ihrem Handel Absatz-Kanäle öfnen werden. Was Frankreich betrifft, so hat das Kontinentalsystem nichts in seiner Lage geändert; seit 10 Jahren waren wir ohne Seehandel, u. wir werden noch länger ohne Seehandel bleiben. Das Verbot der englischen Waaren auf dem festen Lande hat unsern Manufakturen Absatzwege geöffnet; wenn es aber auch an diesen fehlte, so wäre der Verbrauch im Innern noch immer von der Art, daß man zufrieden seyn könnte; es ist die Sache unserer Fabriken, sich nach den Bedürfnissen von mehr als 60 Millionen Konsumenten zu richten. Der blühende Zustand des kaiserl. Schatzes gründet sich nicht auf den Welthandel. Ueber 900 Mill., welche für die Ausgaben des Reichs nöthig sind, gehen durch natürliche direkte oder indirekte Steuern ein. England bedarf, um seine Ausgaben zu bestreiten, zwei Milliarden, wovon seine eigentliche Einkünfte nicht über den dritten Theil liefern. Wir wollen glauben, daß England, so lange wie wir, diesen Kampf wird aushalten können, sobald es einige Jahre ohne Anleihen, ohne Konsolidirung von Schatz-Kammerscheinen zugebracht haben, und sobald es seine Zahlungen in baarem Gelde, oder wenigstens in Papieren, die nach Willkühr gegen baares Geld ausgewechselt werden können, leisten wird. Jeder Vernünftige muß überzeugt seyn, daß Frankreich 10 Jahre in seinem jetzigen Zustande bleiben kann, ohne andere Unannehmlichkeiten zu erleiden, als die es wirklich erleidet, ohne seine Schuld zu vermehren und ohne in der Bestreitung seiner Ausgaben gehindert zu seyn. England muß jedes Jahr 800 Mill. aufnehmen, welches in 10 Jahren acht Milliarden ausmachen würde. Wie läßt sich begreifen, daß es eine Vermehrung von 400 Mill. Abgaben für die Bezahlung der Zinsen seiner Anleihen wird ertragen können, es, das gegenwärtig seine Ausgaben nur vermittelst eines jährlichen Anleihe von 800 Millionen bestreiten kann? Das jetzige Finanzsystem Englands kann nur auf den Frieden gegründet werden. Alle von Anleihen ausgehende Finanz-Systeme gehören ihrer Natur nach dem Frieden an; denn Anleihen machen heißt, die Mittel der Zukunft für die Bedürfnisse der Gegenwart zu Hilfe nehmen. Inzwischen hat die jetzige englische Regierung den Grundsatz des ewigen Kriegs ausgesprochen; dies ist gerade, als ob der Kanzler der Schatzkammer angekündigt hätte, daß er in wenig Jahren die Bankrottbill vorschlagen würde. Es

ist wohl mathematisch erwiesen, daß, mit jährlichen Anleihen von 800 Mill. die Ausgaben bestreiten wollen, nichts anders heißt, als erklären, daß man in einigen Jahren kein anderes Mittel mehr haben wird, als den Bankrotte. Diese Ansicht wirkt täglich mehr auf alle Hellsehenden; mit jedem Feldzuge wird sie noch einleuchtender für alle Kapitalisten werden. Wir sind in vierten Jahre des spanischen Kriegs; sollte es aber auch erst nach noch einigen Feldzügen seyn, Spanien wird unterworfen, und die Engländer werden daraus vertrieben werden. Was sind einige Jahre, um das große Reich zu befestigen, und die Ruhe unserer Kinder zu sichern? Die Regierung wünscht den Frieden; aber derselbe ist nicht möglich, so lange Englands Angelegenheiten durch Männer geleitet werden, die ihr ganzes Leben hindurch den ewigen Krieg gepredigt haben; und, ohne Sicherheit, was wäre dieser Frieden für Frankreich? Nach zwei Jahren würden die Engländer unsere Schiffe anhalten, und Bordeaux, Nantes, Amsterdam, Marseille, Genua, Livorno, Venedig, Neapel, Triest, Hamburg, zu Grund richten, wie sie es schon gethan haben; ein solcher Frieden würde nur ein unfrem Handel gelegter Fallstrick, er würde nur England nützlich seyn, das Absatzwege für seinen Handel finden, und eine Veränderung auf dem Kontinentalsystem bewirken würde. Das Unterpand des Friedens liegt in unserer Flotte und in unserer Seemacht. Wir werden mit Sicherheit Frieden schließen können, wenn wir 150 Linienschiffe haben werden, und, ohngeachtet der Hemmungen des Kriegs, ist die Lage des Reichs so beschaffen, daß wir in kurzem diese Zahl von Schiffen haben werden. (Die Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

Am 26. Jun. erschien über den Gesundheitszustand des Königs folgendes Bulletin: „Der König befindet sich, wie gestern; wenn eine Veränderung eingetreten, ist sie wenigstens nicht zum Schlimmern.“

Man will, sagt der Alfred vom 29., ein neues Mittel versuchen, dem Handel aufzuhelfen. Man wird französischen Schiffen gestatten, mit Ballast nach englischen Häfen zu kommen, unter der Bedingung, Kolonial-Waaren zu laden. Ich danke dafür, wird Napoleon antworten, der wohl auch keinen Anstand nehmen würde, unter den nämlichen Bedingungen englische Schiffe in Frankreich zuzulassen. Dieses Auskunftsmittel ist bewundernswürdig. In der That, wir sind so weit gekommen, daß wir nicht mehr wissen, aus welchem Holz wir Pfeile schnitzen sollen.

Spanien.

Nachrichten aus Lissabon bis zum 9. Jun. in engl-

schen Blättern zufolge, hatte das Bombardement von Badajoz am 3. begonnen. Der französische Kommandant hielt sich tapfer. Ein Versuch, das Fort St. Cristoval zu erstürmen, war misslungen. Marschall Soult, der Verstärkung erhalten hatte, näherte sich, und man erwartete eine neue Schlacht.

Grünberg. [Aufforderung.] Nachdem der Strumpfhändler, Joh. Georg Röder zu Nieder-Dhmen, eine sein Vermögen weit übersteigende Schuldenlast kontrahirt hat, von großherzogl. hessischem Hofgericht zu Gießen der Konkurs erkannt, und zu dessen Eröffnung, nach vorhero versuchter Güte unterzeichneten Spezial-Auftrag ertheilt, hierzu sowohl als zur Liquidation Termin auf Montag, den 29. Jul. nächst Vormittags 8 Uhr anberaumt worden ist; als werden sämtliche dessen bekannte und unbekante Gläubiger hiermit vorgeladen, auf besagten Tag und Stunde dahier zu erscheinen, die Güte zu versuchen, in deren Entstehung aber zu liquidiren, bei Vermeidung von gegenwärtiger Masse ausgeschlossen zu werden.

Grünberg, den 26. Jun. 1811.

Vermöge Auftrags Großherzoglich Hessisches Justiz-Ober-

Umt daselbst.

v. Schmalhalber.

Pforzheim. [Unterpfandsbuch-Erneuerung zu Dürren.] Dieselbe wird zwar vorgenommen, auf höhere Verfügung aber einstweilen nur die Liquidation der Kapitalschulden und die Untersuchung über die vorgelegten Unterpfänder und deren Schicksal angestellt werden. Es ist hiezu Tagfahrt auf Donnerstag, den 1. August, Freitag, den 2. Samstag, den 3. August anberaumt, und wird selches mit

dem Anhang zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß jeder Besitzer einer Obligation aus dem Ort Dürren, solche dem daselbst befindlichen Kommissäre an den festgesetzten Tagen bei Verlust des Unterpfand-Rechts vorlegen und liquidiren solle. Pforzheim, den 26. Jun. 1811.

Großherzogliches 2tes Landamt.

R o t h.

Vdt. Frey.

Müllheim. [Wein-Verkauf.] Durch die unterm 10. Jun. d. J., No. 5629 erfolgte hohe Kreisdirektorialverfügung wurde verordnet, daß die in der herrschaftlichen Kellerey Müllheim und Sulzburg noch vorräthige alte Weine, welche zum Verkauf bestimmt und von der im vorigen Jahre damit vorgewesenen Versteigerung bis daher unverkauft geblieben waren, nun aus der Hand verkauft werden sollten. Diese Weine sind 1802r, 1803r, 1804r u. 1806r mit einem Quanto von ungefähr 4 Fuder 1806r und 1807r rothen Gewächses von denen vorzüglichsten Orten hiesiger Gegend, alle sehr rein gehalten und angenehm, auch zu billigen Preisen in kleinen und großen Parthien, zu haben. Denen Liebhabern hierzu wird dieses hiermit bekannt gemacht, und solche beziehen sich deswegen an die unterzeichnete Stelle, oder auch an die Großherzogliche Hof-Kellerey in Sulzburg zu wenden. Die Weine können in Sulzburg alle Tage, in Müllheim aber nur Dienstags und Freitags vor dem Faß versucht und abgefaßt werden.

Müllheim, den 2. Jul. 1811.

Großherzogliche Burgvogtei allda.

W. Ludwig.

Auszüge aus den Carlsruher Bitterungs-Beobachtungen.

S u n y.		Sonntag 23.	Montag 24.	Dienstag 25.	Mittwoch 26.	Donnerst. 27.	Freitag 28.	Samstag 29.
Barometer	Morgens.	27. 8. 0.	27. 8. 1 ⁰ .	27. 9. 1 ⁰ .	27. 8. 1 ⁰ .	27. 9. 1 ⁰ .	27. 10. 1 ⁰ .	27. 9. 1 ⁰ .
	Mittags.	7. 1 ⁰ .	9. 1 ⁰ .	9. 1 ⁰ .	8. 7 ⁰ .	10. 1 ⁰ .	10. 0.	9. 1 ⁰ .
	Abends.	8. 1 ⁰ .	9. 1 ⁰ .	9. 0.	9. 0.	10. 1 ⁰ .	9. 1 ⁰ .	9. 1 ⁰ .
Thermometer.	Morgens.	12. 1 ⁰ .	10. 1 ⁰ .	12. 0.	11. 1 ⁰ .	11. 1 ⁰ .	13. 0.	15. 0.
	Mittags.	17. 1 ⁰ .	16. 1 ⁰ .	18. 1 ⁰ .	12. 1 ⁰ .	12. 1 ⁰ .	18. 0.	19. 1 ⁰ .
	Abends.	9. 1 ⁰ .	12. 0.	14. 0.	11. 1 ⁰ .	12. 0.	14. 0.	15. 1 ⁰ .
Hygromet.	Morgens.	70	60	68	79	80	75	67
	Mittags.	56	51	55	76	83	56	52
	Abends.	71	63	67	80	77	75	62
Wind.	Morgens.	SW.	SW.	SW.	SW.	S.	SW.	SW.
	Mittags.	N.	SW.	N.	SW.	SW.	SW.	SW.
	Abends.	SW.	SW.	SW.	SW.	SW.	SW.	SW.
Witterung überhaupt.	Morgens.	zieml. heiter	zieml. heiter	Gewitter	Gewitter	Regen	wenig heiter	wenig heiter
	Mittags.	wenig heiter	gewitterhaft	etwas heiter	trüb	Landregen	wenig heiter	gewitterhaft
	Abends.	Aufheiterung	wenig heiter	etwas heiter	regnerisch	zieml. heiter	wenig heiter	etwas heiter